

Zur Rolle des Systemvergleichs in der Umweltdiskussion

Prof. Dr. Gerhard Kade, Jahrgang 1931, lehrt an der Technischen Hochschule Darmstadt Statistik und Ökonometrie. Knut Krusewitz, 1941 in Hildesheim geboren, studierte an der TH Darmstadt Politische Wissenschaft und Geographie; dort ist er jetzt wissenschaftlicher Mitarbeiter im Bereich Gesellschaftswissenschaften.

I. Einleitung

Jede wissenschaftlich-methodische Fragestellung schließt eine soziale Parteinahme ein. Wer im Prozeß der Zerstörung der Natur eine Begleiterscheinung der kapitalistischen Produktionsweise erkannt hat, wird eine Untersuchung der Ursa-

chengeschichte nicht wissenschaftlich „wertfrei“ und sozial abstrakt betreiben[^] sondern er will den Opfern der „Umweltkatastrophe“ Einsichten vermitteln.

An dieser Stelle¹⁾ wurde der Nachweis geführt, daß die bürgerliche Verursachungsdiskussion die ideologische Funktion hat, die vom Naturerfall bedrohten lohnabhängigen Massen gegen politische und ökonomische Einsichten in die wesentlichen Ursachen der kapitalistischen Vernichtungspraktiken abzuschildern; diese Position ermöglicht eine richtige Einschätzung des „Systemvergleichs“, der als jüngstes Interpretationsmuster erhalten muß. Wissenschaftliche Erarbeitung und politischer Gebrauch der richtigen historischen Begriffe ist notwendige Voraussetzung gerade gewerkschaftlicher Erkenntnisvermittlung. Ist das letzte Erklärungsprinzip aus dem Interpretationsarsenal der bürgerlichen Ursachenfahnder, der Hinweis auf die Umweltschäden in den sozialistischen Ländern, aber geeignet, den gewerkschaftlich organisierten Werktätigen wesentliche politische Einsichten zu vermitteln? Etwa die, den Prozeß der Naturvereinnahmung im Arbeitsprozeß anders als in den letzten 150 Jahren zu betreiben? Oder steckt im Systemvergleich eine falsche Alternative, die den Werktätigen jede Neuorganisation der Naturvereinnahmung, die sich etwa aus dem Mitbestimmungs-Modell ergeben könnte, weiterhin sinnlos erscheinen lassen soll?

//. Zur Doppelfunktion des Systemvergleichs

Ihrem vertrauten methodischen Prinzip folgend, ihr Interpretationsmaterial für die Umweltdiskussion in der Luft und nicht im Produktionsprozeß zu suchen, verweisen bürgerliche Wissenschaftler und Politiker auf den Schwefelgehalt der Luft im Bitterfelder Industriegebiet, und schließen von der Anzahl der Schwefelmoleküle auf „industriegesellschaftlich-technische“ Ursachen der DDR-Luftverschmutzung nach einer Logik, deren Melodie ungefähr nach „Brüder zur Sonne durch den sozialistischen Dunst“ klingt. Nach Auflösung ablenkungstaktischer Schwefelschwaden leuchtet dann die wohlbekannte kapitalistische Konvergenztheorie durch das Interpretationsmuster. Die Gleichartigkeit bestimmter Oberflächenerscheinungen der wissenschaftlich-technischen Entwicklung in unterschiedlichen gesellschaftlichen Systemen, die in der Konvergenzthese mit der Behauptung verbunden wird, auch die sozial-ökonomischen und ideologischen Grundlagen der beiden Systeme konvergierten, wird in der westlichen Umweltdiskussion jetzt dazu benutzt, Gleichheit der Ursachen des Naturerfalls zu suggerieren. Die Methode der Systemastrologen, Ablagerungen Moskauer Industriesalze im Kaspischen Meer gegen Arsenablagerungen westdeutscher Konzerne auf grundwassergefährdenden Deponien aufzurechnen, reicht allerdings über ihre chemisch-hydrologische Vernunft nicht hinaus. Vergleichende Bestandsaufnahmen sind sicher wichtig; wo sie jedoch zur Abschirmung oder Beschwichtigung dienen,

1) Gerhard Kade, ökonomische und gesellschaftspolitische Aspekte des Umweltschutzes, in: Gewerkschaftliche Monatshefte, 22. Jg. 5/1971, S. 265.

und das gilt für die Mehrzahl solcher Untersuchungen, muß ihre politische Doppelfunktion dargestellt und durchschaut werden.

Der Prozeß der Aneignung der Natur in großindustriellem Maßstab, ihre „Industrialisierung“ und anschließende Differenzierung „in Güter“ — oder, was in der polit-ökonomischen Terminologie nur eine Umschreibung desselben Zusammenhanges ist: die Entwicklung und Entfaltung der materiellen Produktivkräfte im Rahmen bürgerlich-kapitalistischer Produktionsverhältnisse —, dieser Prozeß war seit seinen Anfängen von einem katastrophalen Geschichtsverlust seiner bürgerlichen Interpreten begleitet. Neu ist mitnichten das, was ihre bürgerlichen Umweltkritiker als „Krise“ erkannt haben. Wer schon nicht *Engels'* „Lage der arbeitenden Klasse in England“ (1844) lesen will, der findet in *W. Ph. Dunbars* „Leitfaden für die Abwasser-Reinigungsfrage“ (1907) ausreichend Belege dafür, daß die kapitalistische Naturvereinnahmung seit der Industrialisierung eben immer auch ihr Katastrophen-Bild mitproduzierte. Neu im heutigen Stadium der Naturvereinnahmung und ihres Verfalls ist vielmehr die wachsende Einsicht der Werktätigen und ihrer gewerkschaftlichen Organisationen, daß die „Umweltprobleme“ keineswegs „unvermeidliche“ Begleiterscheinungen einer fortschrittlichen Technik sind, die eine Menschheit, die den technischen Fortschritt wolle, notwendig in Kauf nehmen müsse²).

Aus dem wachsenden gesellschaftlichen Widerstand der Organisationen der Werktätigen, ihrer Forderung nach Mitbestimmung, also gesellschaftlich verantwortungsvoller Verwertung sowohl der menschlichen wie außermenschlichen Natur, resultieren demnach Ablenkungsmanöver wie der Systemvergleich. Einmal soll er politische und soziale Einsichten in die historische Kontinuität kapitalistischer Vereinnahmungspraktiken verhindern. Die „Umweltkatastrophe“ muß als systemunabhängiges Naturphänomen erscheinen, als das uns die konzeptiven Kapitalideologen schon den von ihren Auftraggebern verursachten Faschismus verkaufen wollten³). Der Naturverfall darf nicht durchschaut werden als Resultat des Grundwiderspruchs kapitalistischer Vergesellschaftung der Natur, der darin besteht, daß vergesellschaftete menschliche Natur erst im Produktionsprozeß in soziale Klassen gespalten wird und daß außermenschliche Natur nach ihrer Umformung im Arbeitsprozeß als „*Klassennatur*“ erscheint. Zum anderen hat die Behauptung von den gleichen „Umweltbedingungen“, die sich angeblich annähern, die Funktion, den vom kapitalistischen Transformationsprozeß der Natur unterworfenen Werktätigen jede Alternative, etwa am Mitbestimmungsmodell orientierte Organisation des Arbeitsprozesses, sinnlos erscheinen zu lassen.

Die Entschlüsselung der politischen Doppelfunktion des Systemvergleichs läßt aber zwei wesentliche Fragen noch ungelöst:

7) Jörn Janssen, Umwelt-Betrug mit einem Begriff, in: Frankfurter Rundschau, 6. 11. 1971.

8) Vgl. etwa den vordergründigen Ablenkungsversuch der Konzern-Ideologen von detaillierten Nachweisen des DGB, daß repräsentative Industriegruppen den Faschismus ermöglichten. Hierzu: DGB-Dokumentation „Hitler und die Industrie“, 1963; Deutsches Industrieinstitut, „Die Industrie und Hitler“, 1963.

1. Wenn nicht „Umweltkatastrophe“, liefert dann „Klassennatur“ das richtige Erklärungsprinzip für den kapitalistischen Naturverfall?

2. Wie sind die Oberflächenerscheinungen der sozialistischen Naturvereinnahmung historisch einzuordnen und politisch interpretierbar?

///. „Klassennatur“ oder „Umweltkatastrophe“ als politisches Erklärungsprinzip?

Die Kategorie „Klassennatur“ verweist auf die Marxsche Analyse des inneren Zusammenhangs der bürgerlich-kapitalistischen Produktionsverhältnisse, die stets das spezifische Verhältnis von Gesellschaft und Natur mitgedacht hat. Marx hat in seiner „Gesellschaftsforschung auch die geamte Naturgrundlage (...) in geschichtliche und gesellschaftliche Kategorien: als Industrie, Ökonomie, materielle Produktion dargestellt.“⁴⁾ Diesen wissenschaftlichen Ansatz, Aussagen über die Natur jeweils auf die erreichte Stufe ihrer gesellschaftlichen Aneignung (z. B. Stand der Technik) zu beziehen — im Unterschied zum bürgerlichen Materialismus, der Natur nur als tote, allenfalls biologisch belebte, Materie denken kann —, hat *Georg Lukács* später noch einmal deutlich zusammengefaßt. „Natur ist eine gesellschaftliche Kategorie, d. h., was auf einer bestimmten Stufe der gesellschaftlichen Entwicklung als Natur gilt, wie die Beziehung dieser Natur zum Menschen beschaffen ist und in welcher Form seine Auseinandersetzung mit ihr stattfindet, also was die Natur der Form und dem Inhalt, dem Umfang und der Gegenständlichkeit nach, zu bedeuten hat, ist stets gesellschaftlich bedingt.“⁵⁾

Erst mit der kapitalistischen Produktionsweise also setzt sich der Prozeß der Vergesellschaftung der Natur durch, der seinerseits wiederum Resultat der vergesellschafteten Arbeit ist. Der gesellschaftliche Bereich, in dem sich „wirkliche Welt — Natur und Geschichte“⁶⁾ als Stoffwechselprozeß manifestiert, ist die Produktionssphäre. Dadurch, daß er das Vermittlungssystem zwischen Natur und Gesellschaft als Produktionsprozeß auf den Begriff bringt, liefert Marx ein hervorragendes Interpretationsmodell für die Ursachengeschichte der „Umweltkatastrophe“.

Seine Erkenntnis, daß den gesellschaftlichen Produktionsverhältnissen bestimmte Verteilungsverhältnisse entsprechen, läßt sich auch auf die Naturseite der Produktionsverhältnisse anwenden: die Vereinnahmung und Transformation der Natur stellt die materielle Seite dieser Verhältnisse dar. Diesen Zusammenhang charakterisiert Marx so: „Also Explorieren der ganzen Natur, um neue nützliche Eigenschaften der Dinge zu entdecken, (...) wie neue Eigenschaften der alten; wie neue Eigenschaften derselben als Rohstoffe etc.; die Entwicklung der Naturwissenschaft daher zu ihrem Punkt (...) — ist ebenso eine Bedingung

4) Karl Korsch, Karl Marx, Frankfurt a. M. 1967, S. 127 f.

5) Georg Lukács, Geschichte und Klassenbewußtsein, Neuwied 1970, S. 372.

6) Friedrich Engels, in Marx-Engels-Werke (MEW) Bd. 21, S. 292.

der auf das Kapital begründeten Produktion." ⁷⁾ Die kapitalistische Produktionsweise verwirklicht diese „Bedingung“ einerseits mit der Entwicklung der allumfassenden Industrie — „d. h. Surplusarbeit, wertschaffende Arbeit“ ⁸⁾ und andererseits mit der Schaffung eines Systems der allgemeinen Ausbeutung der natürlichen und menschlichen Eigenschaften.

W. C. Mitchell hat die „Naturgesetze der kapitalistischen Produktion“ ⁹⁾, die den gesellschaftlichen Arbeitsprozeß strukturiert haben, plastisch dargestellt: „Wo die Ökonomie des Geschäftsmannes herrscht, werden Rohstoffe nur dann gewonnen, mechanische Ausrüstungen nur dann ausgenutzt, geschickte Arbeitskraft nur dann beschäftigt, wissenschaftliche Erkenntnisse nur dann angewendet, wenn die Bedingungen solcherart sind, daß sie den Beherrschern der Produktion Geldprofite versprechen.“ ¹⁰⁾ Sowohl die naturbedingten, wie die geschichtlich entwickelten Produktivkräfte leisten also „als Produktivkräfte des Kapitals“ ihre Dienste, bleiben dem Kapital „einverleibt“ ¹¹⁾. Diese Unterwerfung der Natur unter bestimmte Verwertungszwänge des Kapitals verweist darauf, daß „das Verhältnis der Gesellschaft zu sich selbst gebrochen ist.“ ¹²⁾ Helmut Dahmer hat dieses gebrochene Verhältnis so dargestellt: „Die Institutionen, die die Notgemeinschaft der Menschen über sich aufrichtet, um sich gegen Natur zu verteidigen zu können, verfestigt die Gewalt, die Menschen gegen sich selbst (...) aufbieten müssen, sofern sie der äußeren Natur entrinnen wollen. Seit ihre Arbeit über einfache Bedürfnisbefriedigung hinaus Werkzeuge, sprachliche Symbole, schließlich ein Mehrprodukt erzeugte, (...), traten sich die Klassenindividuen im Innern der Gesellschaften noch einmal als Fremde — wie Natur — gegenüber. Die Gewalt der äußeren Natur wurde nun von den Herren-Klassen an Knecht-Klassen verübt; sie erwehrt sich der äußeren Natur, indem sie die Klassenindividuen, von deren Arbeit sie lebten, im Zaum hielten.“ ¹³⁾ Zwei Erkenntnisse, die aus diesem gestörten historischen Verhältnis zwischen Gesellschaft und Natur ableitbar sind, gilt es hier festzuhalten.

1. Die jeweils schon „technisierte“ Natur muß zusammen mit den Arbeitern im Produktionsprozeß die noch „rohe“ äußere Natur den kapitalistischen Verwertungsbedingungen unterwerfen; die „kapitalistische Produktionsweise entwickelt daher nur die Technik und die Kombination des gesellschaftlichen Produktionsprozesses, in dem sie zugleich die Springquellen allen Reichtums untergräbt: die Erde und den Arbeiter.“ ¹⁴⁾

7) Karl Marx, Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie (Rohentwurf), Berlin 1953, S. 312 f.

8) Karl Marx, Grundrisse . . . , S. 313.

9) Karl Marx, Vorwort zur 1. Auflage des „Kapital“, in: MEW Bd. 23.

10) Wesley C. Mitchell, Business Cycles, New York 1927, S. 65.

11) Karl Marx, in: MEW Bd. 23, S. 538.

12) Hans-Dieter Bahr, Kritik der „Politischen Technologie“, Frankfurt a. M. 1970, S. 16.

13) Helmut Dahmer, Psychoanalyse und historischer Materialismus, in: Psychoanalyse als Sozialwissenschaft, Frankfurt a. M. 1971, S. 61 f.

14) Karl Marx, in: MEW Bd. 23, S. 529 f.

2. Im Transformationsakt der Natur, der sich im Produktionsprozeß als „Einheit von Arbeits- und Wertbildungsprozeß“¹⁵⁾ vollzieht, enthüllt sich die soziale Funktion, die der Naturvereinnahmung im Kapitalismus zufällt: Als materielle Basis des Ausbeutungsverhältnisses muß sie den Werktätigen als „gesellschaftliches Naturgesetz“ erscheinen. Weil ihnen der Transformationsakt der Natur in Waren nicht verständlich wird als gesellschaftlich organisierter Prozeß ihrer Arbeit und Mehrarbeit, deuten sie „technische“ Natur um in eine naturwüchsige Entwicklung der Technik, die sich ihrer Beeinflussung total entzieht.

Darin zeigt sich der konkrete gesellschaftliche Sinn der Handhabung des Begriffes „Klassennatur“¹⁶⁾: löst man den „versteinerten“ Begriff Natur in seine materiellen, ökonomischen und sozialen Bestandteile auf, entgeht man dem Dilemma bürgerlicher Wissenschaftler, über eine Betrachtung bloß kausaler Zusammenhänge in einer starren Welt von Dingen nicht hinaus zu kommen. Das Modell der „Klassennatur“ reflektiert dann nicht länger, das Verhältnis einer kaum hinterfragten technischen Entwicklung zu einer unverstandenen Naturvereinnahmung, sondern macht den kapitalistisch betriebenen Naturverfall verständlich als *Resultat eines gesellschaftlich falsch organisierten Stoffwechsels* zwischen Natur und Gesellschaft. Das Ziel einer Neuorganisation dieses Stoffwechselprozesses hat Marx durch den Nachweis ermittelt, daß die kapitalistische Gesellschaft ihre historische Chance nicht nützte, alle Schranken niederzureißen, „die die Entwicklung der Produktivkräfte (...) und den Austausch der Natur- und Geisteskräfte hemmen“¹⁶⁾, weil sie gleichzeitig mit der Entwicklung der Produktivkräfte die aus der Organisation der Produktion resultierenden gesellschaftlichen Widersprüche verschärfte. „Die Freiheit in diesem Gebiet (Verhältnis zwischen Naturvereinnahmung, gesellschaftlicher Arbeit und Entwicklung der materiellen Produktivkräfte) kann nur darin bestehen, daß (...) die Produzenten diesen ihren Stoffwechsel mit der Natur rationell regeln, unter ihre gemeinschaftliche Kontrolle bringen, statt von ihm als einer blinden Macht beherrscht zu werden; ihn mit dem geringsten Kraftaufwand unter den ihrer menschlichen Natur würdigsten und adäquatesten Bedingungen vollziehen.“¹⁷⁾

IV. Zum politischen Gebrauch der historischen Kategorie „Klassennatur“

Nicht die Natur produziert also Umweltprobleme, wie es die ideologisch freundlich getönte Formel „Umwelt“ suggerieren will, „sondern die Kriterien, nach denen unsere Wirtschaft funktioniert.“¹⁸⁾ Doch die abwehrtaktischen Versuche repräsentativer Vertreter aus Wirtschaft, Politik und Wissenschaft, in der „Bevölkerung“ ein bürgerlich-kapitalistisches „Umweltbewußtsein“ zu entwickeln, können durchaus in das Gegenteil dessen umschlagen, was ihre Initiatoren ursprünglich beabsichtigten.

15) Karl Marx, in: MEW Bd. 23, S. 201.

16) Karl Marx, Grundrisse . . . , S. 313.

17) Karl Marx, in: MEW Bd. 25, S. 828.

18) Jörn Janssen, a. a. O.

War ihnen erst der Interpretationsgegenstand — die doppelte Naturverwertung — unter der Hand eher zur gesellschaftlichen Katastrophe als zur Befreiung des Menschen von äußeren und gesellschaftlichen Naturzwängen geraten, drohen die veröffentlichten Erklärungsmodelle mittlerweile dieses Dilemma ideologisch zu reproduzieren. Einerseits bleut der Umgang mit ihrem wahrlich krisengebeutelten Gegenstand auch dessen borniertesten Verteidigern Einsichten ein; andererseits müssen sie zufällige Einsichten in die historischen Zusammenhänge des Naturverfalls aus politischen Gründen permanent verdrängen oder umdeuten. Genau hierin liegt aber die politisch-aufklärerische Chance: Weil die Verantwortlichen für den Naturverfall den von ihnen betriebenen Prozeß objektiv nicht verstehen oder seine Ursachengeschichte bewußt verfälschen, entwickelt sich ihre Argumentation mittlerweile ähnlich katastrophal wie der Gegenstand, den sie interpretieren. Weil dieser Gegenstand, die sehr reale Klassennatur, aber mit jeder Flußkloake, jeder Napalmbombe, jedem Arbeitsunfall, jeder Nahrungsvergiftung, jeder „Profitopolis“ den Werktätigen täglich potentiell systembedrohende Einsichten in die bürgerliche „Ökonomie des Todes“¹⁹⁾ vermittelt, verschleißen sich auch die besseren ideologischen Ablenkungsmanöver.

Noch ist der jüngste Beitrag aus der ohnehin jungen Geschichte der bürgerlichen Umweltkrisen-Ablenkungstechniken, die Behauptung der „Umweltkonvergenz“, nicht verwittert, weil die gesellschaftliche Mechanik noch funktioniert, aus der die bisherigen Techniken ihre politische Wirksamkeit bezogen. Und diese Mechanik wird auch noch solange funktionieren, als den Werktätigen nur dämert, daß sie durch ihre erzwungene Teilnahme an der falsch organisierten Naturverwertung im kapitalistischen Produktionsprozeß ihre eigenen Smog-Gaskammern produzieren. Solange sie und ihre gewerkschaftlichen Organisationen die Kontinuität der Gesetze der Kapitalakkumulation hinter der gesellschaftlichen Klassennatur nur vermuten,²⁰⁾ werden die bürgerlichen Abwehrideologen noch stets ihren Gegenstand finden — den Smog in der sozialistischen Luft und die sozialpartnerschaftlich vereinnahmte Arbeitnehmerschaft, der sie solchen Dunst noch vormachen können.

Wer der bisherigen Analyse des spezifisch kapitalistischen Verhältnisses von Gesellschaft und Natur vor allem deshalb gefolgt ist, weil ihm für die Abrechnung mit den sozialistischen „Umweltverhältnissen“ kein Umweg zu mühsam war, wird jetzt einigermassen enttäuscht. Denn die von Marx erarbeitete Analyse des inneren Zusammenhangs der bürgerlich-kapitalistischen Produktionsverhältnisse, aus der das Erklärungsprinzip Klassennatur abgeleitet wurde, hat kaum

19) Richard J. Barnet, Der amerikanische Rüstungswahn, oder die Ökonomie des Todes, Reinbek 1971, versucht nachzuweisen, daß sich die Logik dieser Ökonomie ableiten läßt aus der Ideologie von der Naturgesetzlichkeit von Kriegen, wie sie vom Nazi-Oberkommando der Wehrmacht 1938 formuliert wurde: „Trotz aller Versuche, den Krieg zu ächten, ist er noch immer ein Naturgesetz, das zwar abgelehnt, aber nicht eliminiert werden kann.“

20) Die sozialpolitischen Ansätze der Gewerkschaften, die „Unweltkrise“ durch eine Konzeption „Verbesserung der Qualität des Lebens“ langfristig zu überwinden, können in diesem Zusammenhang nicht diskutiert werden. Vgl. vorläufig: Gespräch mit Eugen Loderer, „Forderung nach besserer Lebensqualität!“, in: SPIEGEL, 24.1972, S. 54 ff.

etwas mit den Entwicklungsbedingungen und damit den Erscheinungsformen der heutigen sozialistischen Länder zu tun. Marx war nicht der Prophet, zu dem ihn die bürgerliche Marxismusforschung häufig genug umstilisiert hat, konnte somit weder den Überfall der deutschen Faschisten auf die Sowjetunion voraussehen, noch den kalten Krieg zwischen den ehemaligen Alliierten und den sich anschließenden Rüstungswettlauf oder die Weltraumkonkurrenz. Marx hat aber auch nicht die Blaupausen für die sozialistischen Wirtschaftssysteme geliefert, vielmehr hat er sich gegen später gängige Fehleinschätzungen beizeiten verwahrt. Er begriff sich bereits in seinen Frühschriften als Kritiker der bestehenden Produktionsverhältnisse²¹⁾ und hat in späteren Jahren diesen Gesichtspunkt — offenbar damals bereits gegen Fehlinterpretationen — immer wieder hervorgehoben: *Kritik* als der Weg zur Veränderung an Stelle eines Sandkastenmodells der künftigen Gesellschaft, das nur eine zunehmend geschichtslose bürgerliche Sozialwissenschaft als Denkfigur benutzen kann.

Der Tatbestand der „Umweltverschmutzung“ in den sozialistischen Ländern, der weder dort noch hier bestritten, sondern unterschiedlich historisch begründet wird, ist auf dem Hintergrund der marxistischen Analyse nicht mit der Organisation und der Funktionsweise der Wirtschaftslenkung in Verbindung zu bringen, sondern mit den historischen „Übernahme-Bedingungen“, d. h. mit den Folgen der kapitalistischen Naturvereinnahmung vor der sozialistischen Umgestaltung. So wie aus der Kapitalismuskritik nicht gefolgert wird, daß die Änderung der Eigentumsordnung automatisch zur Überwindung der Klassennatur führt, so konnte — historisch gesehen — die Abschaffung des Privateigentums an den Produktionsmitteln nicht die einzige, also hinreichende Bedingung für die Überwindung des Prozesses sein, der zur Ausbildung der Klassennatur geführt hatte. Die unter kapitalistischen Bedingungen entstandene Standortverteilung der Industrie, Produktionstechnologien, vor allem aber die genannten politischen Rahmenbedingungen, haben die ökonomischen und technologischen Dimensionen von Start und Entwicklung sozialistischer Produktion entscheidend beeinflußt²²⁾.

Eine sozialwissenschaftliche Fragestellung, die sich an den historisch-gesellschaftlichen Bedürfnissen der Werktätigen orientiert, muß von diesen objektiven historischen Voraussetzungen aus ihre Darstellung und Kritik des Verhältnisses von Gesellschaft und Natur im Sozialismus entwickeln. Fällt sie hinter dieses theoretische Niveau zurück, bleibt sie der falschen Alternative der „Umweltkonvergenz“ verhaftet und rechtfertigt — bewußt oder nicht — die kapitalistischen Prinzipien der Naturvereinnahmung.

21) Karl Marx, in: MEW Bd. 1, S. 344: „Ist die Konstruktion der Zukunft und das Fertigwerden für alle Zeiten nicht unsere Sache, so ist desto gewisser, was wir gegenwärtig zu vollbringen haben, ich meine, die rücksichtslose Kritik alles Bestehenden, rücksichtslos sowohl in dem Sinne, daß die Kritik sich nicht vor ihren Resultaten fürchtet und ebensowenig vor dem Konflikt mit den vorhandenen Mächten.“

22) Dieser Zusammenhang wird dargestellt von: Siegfried Gnindmann/Erwin Stabenow, Beziehungen von Mensch und Umwelt, in: Wirtschaftswissenschaften, 19. Jg., 1971, S. 1774—1784; Bernd Bittighofer/Herbert Edeling/Hans Kulow, Theoretische und politisch-ideologische Fragen der Beziehungen von Mensch und Umwelt, in: Deutsche Zeitschrift für Philosophie, 20. Jg., 1972, S. 60—79; Eberhard Heinrich, Umwelt und ihre Verschmutzer, in: Einheit, 27. Jg., 1972, S. 294—296.